

3.7 Grundproblematik: Die Deutung biblischer Aussagen

Gerade in sonderkirchlichen Strukturen und Lehrgebäuden, wie jene der Neuapostolischen Kirche, werden biblische Aussagen gleich einem göttlichen Rezeptbuch gelesen, welche zwar einer gewissen 'Kochkunst' – sprich apostolischer Nachfolgequalität –, aber keinerlei exegetischer oder theologischer Interpretation bedürfen. Die 'Kochkunst' erschöpft sich meist in der geglaubten Wortinspiration apostolischer Predigt, in der jene Auslegung lebendig gemacht wird, über welcher nichtapostolische Theologen und kirchliche Theologie letztlich umsonst brüten, da Gottes Geist sich per neuapostolischer Aposteldefinition nur im gleichnamigen Amt vollumfänglich offenbart: *"Nach neuapostolischem Glaubensverständnis ist es dem Apostelamt gegeben, die Heilige Schrift auszulegen. Das bedeutet nicht, dass die Gläubigen nicht mit Gewinn die Bibel lesen könnten. Aber es ist dem Apostelamt übertragen, die Deutung der Heiligen Schrift vorzunehmen, Dinge klarzulegen und Weisung im Glauben zu geben. Dabei werden die Schriftstellen im Zusammenhang betrachtet, denn die Überbetonung einzelner Aussagen kann zu falschen Schlussfolgerungen führen."*¹⁶⁴

Die Bibel ist also das Rezeptbuch, das zwar von einem jeden Menschen im Sinn eines geistlichen Appetithappens mit Gewinn gelesen werden kann, aber nur die neuapostolischen Apostel haben dank ihrer göttlichen Kochkunst die Fähigkeit, die jeweilige Rezeptur zu einer göttlichen Speise werden zu lassen, die zum Himmel führt. Diese Vorstellung hat sich in die Denkwelten neuapostolischer Christen derart eingebrannt, dass Zweifel daran als unmittelbar vom Teufel kommend verworfen werden. Man ist sich sicher: Die zahllosen Gottesdienste, in denen das biblische Wort kraft apostolischer Interpretation scheinbar wundersam aufgeschlossen worden war, wäre doch der augenfälligste Beweis für die Wahrheit dieses für andere Christen schier lächerlichen Glaubensanspruchs. Aber was wissen die schon von jener göttlichen Auslegungsgewalt, welche den Berg neuapostolischer Lehren über alle anderen Glaubensberge erhaben sein lässt ...

3.7.1 Wider ein weichgewaschenes Evangelium

Frage:

Wenn man Ihre Bibelinterpretationen näher betrachtet, stellt man fest, dass Sie sich im Prinzip dem modernen zeitgeistigen Weichwaschen all jener Aussagen Jesu angeschlossen haben, die nicht in Ihr Konzept eines unterschiedslos liebevollen Vaters passen, der alle Menschen irgendwann und irgendwie akzeptieren würde. Dabei aber blenden Sie Aussagen einfach aus wie beispielsweise jene, dass viele ins Reich Gottes gehen möchten, es aber nur wenigen gelingen würde, oder dass der breite Weg ins Verderben, der schmale aber in den Himmel führt. Machen Sie sich die Notwendigkeit des Überwindens und Würdigwerdens nicht einfach viel zu leicht?

Antwort:

Sie spielen in Ihrem gewiss nicht unberechtigten Einwand auf das Wort Jesus an, welches er seinen Jüngern gab auf deren Frage, wer denn errettet werden würde (Lk 13,24), was letztlich auch den Weg zu dieser Errettung mit einschließt (Mt 7,13.14). In der Tat sind Gedanken dieser

¹⁶⁴ Stap. W. Leber, siehe auf: <http://www.nak.org/de/glaube-kirche/wort-zum-monat/article/16072/>

Art quer durch die Evangelien festzustellen (z.B. Mt 7,22; 20,16; 22,14; usw.). Dazu ist zunächst einfach Folgendes zu sagen: Die Evangelisten, die Jesus in ihren jeweiligen Evangelien zu Worte kommen lassen – Jesus hatte selber ja nichts aufgeschrieben und es sind somit keine nachweisbar echten Jesusaussagen überliefert – tun dies nicht im Sinne eines Polizeiberichts, bei dem es um einen möglichst genauen Wortlaut einer bestimmten Aussage ginge, sondern sie haben alle einen bestimmten Anlass, vor dessen Hintergrund sie Jesus die eine oder andere Aussage machen lassen. Dieser Hintergrund, der mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht derselbe ist, wie jener, in welchem sie die Aussage Jesu erinnern, muss unbedingt berücksichtigt werden, da ohne ihn die getroffene bzw. überlieferte Aussage entweder keinen wirklichen Sinn ergibt oder aber, und das ist noch viel schlimmer, in die Irre führt.

Nehmen Sie das Beispiel einer Ernährungswissenschaftlerin, die einmal einen Vortrag hält vor Magersüchtigen und ein ander mal den gleichen Vortrag vor Fettleibigen. In jedem der beiden Fälle wird sie Aussagen zur richtigen Ernährung machen, die aber – miteinander verglichen – sich gegenseitig zu widersprechen scheinen. Der Grund: Die Bedürfnisse oder Umstände ihres jeweiligen Adressaten bestimmen letztlich, was sie aus ihrer ernährungswissenschaftlichen Kenntnis an Ratschlägen vermittelt. Genauso ist es auch mit der jeweiligen Zielgruppe jener Evangelienschreiber im Versuch, Jesus so zu Wort kommen zu lassen, wie es ihre jeweilige Situation bzw. die ihrer Adressaten notwendig zu machen schien. Dabei geht es mir so wenig darum, das Evangelium bzw. die Aussagen Jesu weich waschen zu wollen, wie es den Evangelienschreibern darum ging, sie hart kochen zu müssen.

Sicherlich war es damals so und wird auch immer so sein, dass Menschen Worte oder Ratschläge unterschiedlich aufnehmen und umsetzen werden. Genau dies will beispielsweise das Gleichnis Jesu vom Geheimnis des Reiches Gottes (Mk 4,1-34) aussagen. Menschen unterliegen unterschiedlichen Sozialisationsparametern, haben unterschiedliche Grade an Bildung und Erkenntnis, unterschiedliche Bedürfnisse und Wünsche ebenso wie unterschiedliche Schwächen und Gebrechen, die sie, wie Paulus dies in die für uns alle trostreichen Worte kleidete, das Böse tun lässt, obwohl sie eigentlich das Gute tun wollen (Röm 7,15ff.). Der Mensch merkt nicht immer auf das, was Gott ihm sagen oder raten möchte, vielleicht hat er nicht einmal eine Beziehung zu Gott. Aber das wird Gott doch nicht hindern, es immer und immer wieder neu zu versuchen und jeden einzelnen Menschen dabei auf Wegen führen, die ihm – ganz individuell – weiterhelfen werden. Warum?

Weil die Liebe Gottes im Bewusstsein, dass der Mensch ja nicht nur Täter, sondern gleichzeitig auch immer Opfer ist, gar nicht anders kann, als immer und immer wieder einen Neuanfang zu machen. Und nicht zuletzt im Bewusstsein jener zitierten paulinischen Erkenntnis wird auch Gott uns nicht endgültig verdammen, weil eben diese Endgültigkeit dem Wesen seiner Liebe und Erkenntnis diametral entgegen steht. Jede Endgültigkeit, welche über die Zeitlichkeit hinausgeht, ist im Prinzip ein Stück Unbarmherzigkeit, allein schon, indem sie dem so Bestraften nicht einmal das Recht zur Weiterentwicklung und u.U. zur freiwilligen Umkehr mehr zugeht. Dabei spielt auch die Häufigkeit der Versäumnisse keine Rolle, weil immer danach zu fragen ist, warum bzw. wodurch sie überhaupt zustande kamen. Dazu zählt für mich ein Argument in ganz besonderer Weise: Wenn Gott wirklich ein Gott der Liebe ist, wie anders ist es

dann vorstellbar, dass Menschen sich nicht dieser Liebe hingeben als dadurch, dass sie diese Liebe, ihre Notwendigkeit und ihren Wert usw. – aus welchen Gründen auch immer – nicht wirklich erkennen. Welcher gesunde Mensch, welches denkende Gottesgeschöpf würde sich denn bewusst, willentlich und in Kenntnis aller Folgen gegen eine Liebe stellen, von der er lebt und ohne die er verloren ist? Selbst die größten Eigeninteressen können nicht groß genug sein im Vergleich zu dem, was diese Liebe dem Menschsein bedeutet: Ohne sie ist der Mensch nichts, mit ihr ist er alles!

Genau diese Erkenntnis gilt aber nun in der Tat für alle Aussagen, welche die Evangelien-schreiber Jesus in den Mund legen, denn im Grunde genommen sind es Aussagen, die mehr die Hilflosigkeit, Ratlosigkeit und den Frust der jeweiligen Schreiber spiegeln als tatsächlich die Worte und Gedanken Jesu. Oft sind es Mahnungen, die aus der Gutmeinung ganz einfacher Gemüter geboren wurden, ohne zu bedenken, welche furchtbare Logik in ihrer Aussage steckt, wie beispielsweise eben die von Ihnen zitierten angeblichen Aussagen Jesu. Führen Sie sich nur für einen Moment jene fleischgewordene Liebe Gottes vor das geistige Auge, welche immer und überall den Sünder liebte und ihn niemals verdammt hat und dann nehmen Sie Ihr Zitat beim Wort, dass da nämlich Menschen danach suchen und trachten würden, wie sie in das Reich Gottes gelangen könnten, aber Gott scheint es ihnen nicht gelingen zu lassen – was für ein Gottesbild wird hier gezeichnet? Ist das der liebende Vatergott, den Jesus den Menschen vorgestellt und der den gestrengen Kriegs- und Heerführergott des Alten Testaments abgelöst hat, oder ist es ein Rückfall in die alten Gewohnheiten bzw. die geistige Herkunft der Evangelien-schreiber, die noch viel zu sehr in ihren alten Traditionen verhaftet waren, als dass sie wirklich verstanden hätten, was Jesus da in ihre kleine Vorstellungswelt gebracht hatte? Ich denke, Sie wie meine Leser werden sich hier die Antwort selber geben können.

3.7.2 Das Problem der 'rechten' Übersetzung und Kommentierung

Frage:

In Ihrer Kommentierung¹⁶⁵ zur Besprechung der beiden Verlagsbibeln in der Zeitschrift 'Unsere Familie'¹⁶⁶ kommt Ihre abfällige Wertschätzung des neapostolischen Glaubens zum Ausdruck, nur weil wir gewisse 'wissenschaftliche' Sehensweisen zur Bibel nicht mit unserem Glauben vereinbaren können. [...] Brauchen Sie solche Kommentare zur Selbstbeweihräucherung?

Antwort:

Nebenbei, ich bin auch ohne Beweihräucherung ganz gesund, aber um das geht es wohl auch nicht. Was Sie so zielsicher treffend als 'abfällige Wertschätzung' bezeichnen, ist die innere Stimme meines Herzens, welche aus einem guten Gewissen heraus aufschreit, wo Irrtum und Aberglauben zu Wahrheit und Glauben umfunktioniert werden. So geschehen bei der Besprechung der beiden im Verlag Friedrich Bischoff erhältlichen Bibelausgaben (die 'Stuttgarter Erklärungsbibel' und die 'Lutherbibel erklärt'), deren 'Wissenschaftlichkeit' in der theologischen,

¹⁶⁵ Siehe auf: <http://waechterstimme.orgfree.com/bibbespr.html>

¹⁶⁶ "Unsere Familie", 60. Jahrgang, Nummer 24, 20. Dezember 2000, S. 26-27